Vor 25 Jahren starb Karl May

Ein umstrittener Schriftsteller – Bejahung als Jugendschriftsteller – Von Walter Schwerdtfeger

Vor fünfundzwanzig Jahren, am 30. März 1912, ist er gestorben. Sein Landhaus in Radebeul bei Dresden wurde in ein Museum umgewandelt, in dem seine wertvollen indianischen Sammlungen untergebracht sind.

Einige Jahre vor seinem Tode begann das große Für und Wider um Karl May, und lange hernach gingen die Zeitungsfehden und Prozesse noch weiter. Man „enthüllte“ den großen Abenteuerschriftsteller. Er war in seiner Jugend wegen Diebstahls aus dem Lehrerseminar ausgeschlossen worden. Gefängnis, Arbeitshaus, Zuchthaus, Polizeiaufsicht. Vermerke, die längst gelöscht waren: nichts wurde vergessen. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit suchte man sein ganzes Vorstrafenregister zusammen. „Der Verbrecher als Erzieher!“ Er hat einmal Kolportageromane geschrieben in hundert Lieferungen: „Waldröschen“, „Die Liebe des Ulanen“. Er hat sich Schriftstellernamen zugelegt, wie sie unseren Großvätern Eindruck machten: E. von Linden, Kapitän Diaz de la Eskusora. Er hat – fürchterlichstes altes Verbrechen – eine Zeitlang den Doktortitel geführt, lediglich auf Grund einer fragwürdigen Urkunde aus Chikago.

Er hat viel Schlimmeres begangen! Er hat Erfolg gehabt. Hätten seine Reiseerzählungen in der Verborgenheit erzgebirgischer Dörfer geblüht, niemand hätte Anstoß an ihnen genommen. Man sagte May nach, er habe vor 1900 überhaupt keine außereuropäischen Länder bereist; in der Tat gibt es für frühere Reisen nur schwache Vermutungen. Nachher ist dann alles aktenkundig: Fahrgastlisten des Norddeutschen Lloyds, ägyptischer Reisepaß, Quarantäneschein aus Beirut, Photos vor den Niagara-Fällen und den Wigwams der Tuscarora-Indianer. Alles sehr unromantisch. Keine lebensgefährliche Karawanenreise als Gjaur mit Mekka-Pilgern in die Moschee der verbotenen Stadt, keine wilden Ritte über die Prärie. Schwerlich hat er den Bärentöter mit in den Speisewagen genommen. Vielleicht hat er ihn tatsächlich bei einem Trödler auf dem Dresdener Altmarkt gekauft. Es ist nebensächlich.

Wichtig ist anderes. Die Wirkungskomponenten der Erzählungen von Karl May sind durchaus legitim. Phantastische Abenteuer und Empfindungsüberschwang, der Zauber exotischer Länder und die Spannung im Aufbau der Handlung (eine lehrhafte Mischung von Reisebeschreibung und Kriminalroman). Darin liegt die Erklärung des Erfolges der mittelalterlichen Amadis-Romane, wie der, dem naturwissenschaftlichen Geist des 19. Jahrhunderts angepaßten Erzählungen von Jules Verne und Karl May. Nur ist das alles bei May oft kindlich, in den Anfängen der Entwicklung steckengeblieben. Diese Wesensmerkmale sind der Grund dafür, daß die Erzählungen Mays einem von einer gewissen Altersstufe ab nicht mehr genügen. Darum hat man sie als Jugendschriften bezeichnet, wogegen sich May stets gewehrt hat. Er spricht darüber ausführlich in seiner Selbstbiographie „Mein Leben und Streben“. Man wird sich beim Lesen gar nicht der Tatsache bewußt, daß sich hier ein Mann mit zäher Energie aus dem Elend herausgearbeitet hat zum meistgelesenen Schriftsteller um 1900, soviel naiv Erlogenes, soviel Traktätchenton verleidet einem das Buch. Dieser Ton ist eine Eigentümlichkeit Mays und sicher echt, aber wir werden uns schwerlich zu der Erkenntnis des amerikanischen Pfarrers durchringen, der Shakespeare ablehnt, weil, „der innere Shakespeare kein Christ ist. In Ihren (Mays) Werken jedoch leuchtet zuweilen das Christentum in überirdischem Glanze empor.“

Er will seine Erzählungen als Gleichnisse betrachtet haben. Sie steigen „bei den Arabern von der Wüste bis zum Dschebel Marah Durimeh und bei den Indianern von dem Urwald und der Prärie bis zum Mount Winnetou“ auf. „Auf diesem Wege soll der Leser vom niedrigen Anima-Menschen bis zur Erkenntnis des Edelmenschentums gelangen. Zugleich soll er erfahren, wie die Anima sich auf diesem Wege in Seele und Geist verwandelt. Darum beginnen die Erzählungen in der „Wüste“, d. i. in dem Nichts, in der völligen Unwissenheit über alles, was die Anima, die Seele und den Geist betrifft.“ Mit Kara ben Nemsi, Karl aus Deutschland, tritt das „Ich“, die Menschheitsfrage in diese Wüste. „Wie man bei einem geistig und seelisch so bedeutsamen, ja schweren Inhalt meine Bücher als „Jugendschriften“ und mich als „Jugendschriftsteller“ bezeichnen kann, ist mir unbegreiflich.“ (Karl May, „Ich“). Ganz schlimm wird es, wenn man den Schlüssel zu dem Roman „Im Reiche des silbernen Löwen“ zur Hand nimmt, der symbolisch Karl Mays Kämpfe als Schriftsteller schildern soll. Er flieht aus dem Lager der Massaban mit Hilfe seines Araberhengstes Assil ben Rih, in dem sich seine romantischen Reiseerzählungen verkörpern; Tifl symbolisiert den Leserkreis, der Kara ben Nemsi nicht in die Regionen seiner Symbolik zu folgen vermag. „Und Friede auf Erden“ behandelt den Weltfriedensgedanken; „Winnetous Erben“: .... die Entwicklung der indianisch-germanischen Rasse (!) und

die Lösung des roten Problems durch die Menschheitsfrage.“

Der Jugendschriftsteller Karl May in allen Ehren! Aber zu dieser Theosophie können wir entschieden nein sagen, ohne ungerecht zu sein.

Aus: Rhein- und Ruhrzeitung, Duisburg. Nr. 88, 31.03.1937, S. (3).
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juni 2019